

Gender und Berufsvorstellung in den ersten Lebensjahren

Besuch eines Vortrags von Dr. Laura di Campo,
Universität Padua

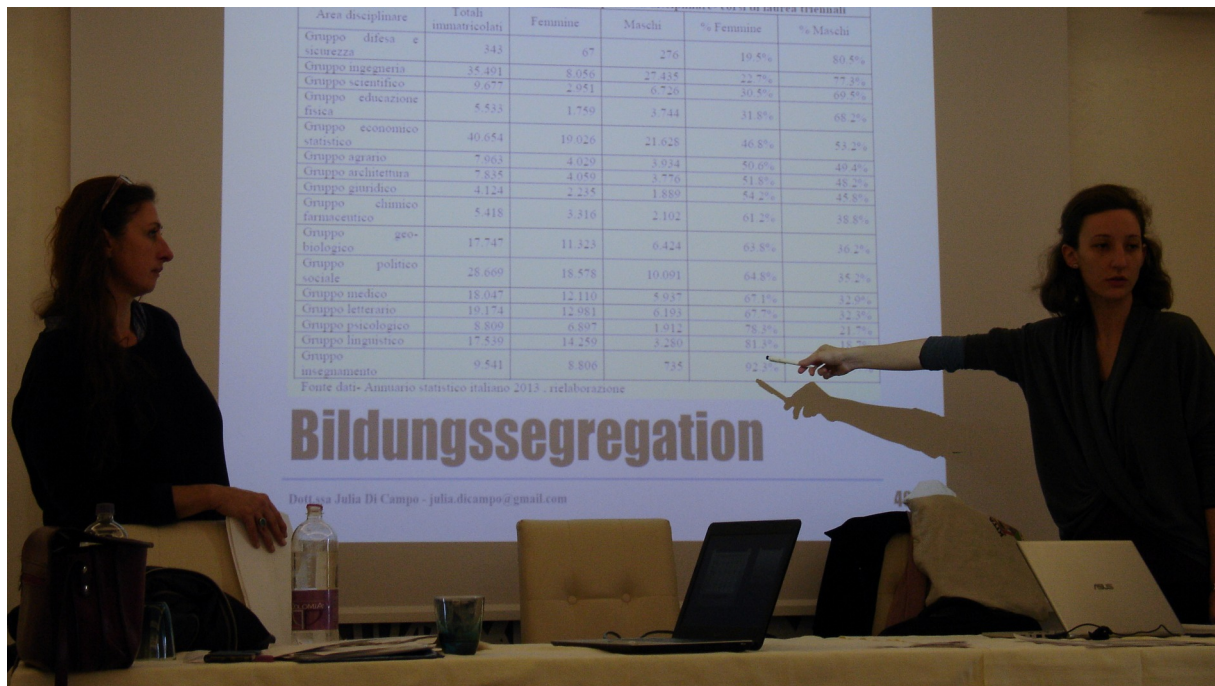
Kinder verstehen sich immer als Mädchen und Jungen. Sie scheinen die kulturelle Zweigeschlechtlichkeit als ihre Muster der Orientierung in der Welt, in der sie sich zurechtfinden müssen, zu begreifen. Gegen Ende des ersten Lebensjahres können sie männliche und weibliche Erwachsene unterscheiden. Mit etwa 18 Monaten sind Kinder in der Lage, sich selbst einem Geschlecht zuzuordnen, und mit etwa drei Jahren haben sie ein Bewusstsein davon, dass sie Mädchen oder Junge sind.

Neben ihren Erfahrungen mit konkreten Bezugspersonen haben auch Medienerfahrungen und Bilderbücher einen Einfluss auf die Entwicklung des geschlechtlichen Selbstverständnisses. Dort werden Frauen bis heute eher in klassischen Frauenrollen vorgestellt: sie erledigen die Hausarbeit und versorgen die Kinder und sind nur selten berufstätig. Männern werden neben den männlichen Rollenstereotypen mitunter auch „weibliche“ Eigenschaften zugeordnet: sie sind auch hilfsbereit und unternehmen mit Kindern mal kleine Abenteuer, doch sind sie in Bilderbüchern noch nicht bei der Erledigung des Haushalts anzutreffen.

Kinder entwickeln in den ersten Lebensjahren auch eine Vorstellung von Berufen. Diese sind zumeist männlich geprägt: Feuerwehrmann, aber nicht Feuerwehrfrau – Polizist, aber nicht Polizistin – Baumeister, aber nicht Baumeisterin. Frauen erscheinen, wenn überhaupt, eher in fürsorglichen und helfenden Berufen: z. B. in der Hauspflege, als Kosmetikerin, Schneiderin oder Erzieherin.

Wir trafen uns mit Frau Dr. Julia di Campo im Seminarraum des Palace Hotel an der Via Bassano in Vicenza zu einem Vortrag über „Gender und Berufsvorstellung in den ersten Lebensjahren“. Julia di Campo ist Erziehungswissenschaftlerin und unterrichtet am fakultätsübergreifenden Studienzentrum für Genderforschung der Universität Padua (CIRSG – Centro Interdipartimentale di Ricerca Studi di Genere). Ihren Vortrag hielt sie auf Italienisch, der durchgehend kompetent übersetzt wurde.

Julia di Campo erläuterte zunächst die Situation der frühkindlichen Bildung in Italien: 98 % der Kinder bis zum Alter von sechs Jahren besuchen eine „Kinderschule“ (scuola dell’infanzia); in Europa sind es 94 %. Aber nur 25 % der Kinder von 0 bis 3 frequentieren eine solche Einrichtung (in Deutschland:



Laura di Campo (links) mit Dolmetscherin

„Krippe“), weil das Angebot zu gering und zudem kostenpflichtig ist. Deshalb wurde 2018 in Italien ein mehrjähriger Aktionsplan zur Förderung des integrierten Erziehungs- und Bildungssystems von der Geburt bis zu 6 Jahren initiiert mit den Zielen,

- ein Netzwerk der frühkindlichen Erziehungsangebote von öffentlichen und privaten Trägern (mit Kostenminderung für Familien) zu konsolidieren,
- öffentliche und gering benutzte Gebäude zu modernisieren und
- die Weiterbildung des Erziehungspersonals zu forcieren.

Bereits 2012 wurden in einem nationalen Curriculum Grundprinzipien der schulischen Bildung festgehalten (die in Italien per definitionem schon mit Beginn der scuola dell'infanzia gelten): Die Schule erfüllt ihre öffentliche Funktion, indem die Gleichheit aller Schüler „ohne Unterschied von Geschlecht, Rasse, Sprache, Religion, politischer Meinung und persönlichen und sozialen Bedingungen“ garantiert und gefördert wird, und sie arbeitet daran, Hindernisse jeder Art zu beseitigen, die die vollständige Entwicklung des Menschen beschränken könnte (Wille zur Integration bzw. Inklusion im umfassenden Sinn).

Hauptziel und Grundprinzip ist die Schaffung einer Erziehungsgemeinschaft von Eltern, Familien und der Stadt mit ihren Erziehungsangeboten bei Vektorisierung der Einzigartigkeit und Besonderheit der kulturellen Identität jedes/r einzelnen Schüler/in. Ziele der italienischen „Kindheitsschule“ sind die Identität zu konsolidieren, Autonomie zu entwickeln, Kompetenzen zu erwerben

ben und erste Erfahrungen als Mitglied der Gesellschaft zu erleben.

Allerdings war die „Erziehung der Geschlechtergleichheit“ in der Lebensphase 0 bis 6 Jahre gleich zu Beginn der Reform im Januar 2017 äußerst umstritten, sodass im Schulprogramm der Kinder in diesem Altersbereich jeder Bezug auf Geschlechtergleichheit eliminiert wurde.

No all'educazione di genere per 0-6 anni, confronto in Cdm

Discussione tra i ministri su alcuni passaggi, soprattutto nei decreti per la Buona Scuola. No a divieto bocciare a elementari, botta-risposta Fedeli-Orlando

Redazione ANSA

ROMA

15 gennaio 2017

16:10

NEWS

Suggerisci

Facebook

Twitter

Google+

Altri



Das Gesetz «Buona Scuola» im Jahr 2015 umfasste dann Normen für „Erziehung zur Geschlechtergleichheit“ und „Prävention von geschlechtsbezogener Gewalt“, woraufhin in Italien eine Diskussion über „Gender-Ideologie“ begann, die angeblich in jede Schulform eingeführt werden sollte. Hervor tat sich dabei die Bewegung zur „Verteidigung der Familie“. In einigen Erziehungsbereichen fehlte tatsächlich ein strategischer Plan, nämlich bei der Erziehung zur Affektivität (d. h. sich selbst und die eigene Geschlechtsidentität zu entdecken) und der Erziehung gegen Stereotypen (zur Bekämpfung von horizontaler und vertikaler Exklusion sowie von Bildungs- und Selbstexklusion).

Es gab bereits eine Reihe von Projekten, die sich die Erziehung zur Geschlechtergleichheit zur Aufgabe gemacht hatte. Diese kommunizierten aber oft untereinander nicht, weil keine Datenbank mit Projekten für Kinder von 0 bis 6 Jahren, die Geschlechtergleichheit behandelten, existierte. So gingen Methodologie, Erfahrungen und Ergebnisse, die nicht ausgewertet wurden, verloren. Schwierig zu erfassen waren einmalige Aktivitäten, die oft von externen Erzieher/innen bzw. Lehrer/innen durchgeführt wurden und teil-

weise mit regionalen oder kommunalen Mitteln durchgeführt wurden. Die Vergleichbarkeit der Projekte fehlte, weil sich ihre Dauer von einmal bis über mehrere Jahre erstreckte. Und oft gab es keine langfristige Erziehungsstrategie.

Die Makrobereiche der Aktivitäten von 0 bis 6 waren

- Werkstätten für Kinder: Es wurde laut gelesen, Theater inszeniert, mit Farben und Dramaturgie gearbeitet, mit Musik und Gruppenspielen und der Thematisierung von Sozialisation.
- Weiterbildung der Erzieher/innen und Lehrer/innen: Eine kritische Perspektive der verwendeten Kinder- und Schulbücher wurde angeregt und an der Auflösung der eigenen Stereotypen und derjenigen der Kinder gearbeitet.
- Sensibilisierung der Eltern bzw. Familien: Werkstätten, Seminare und Treffen hinsichtlich von Stereotypen bei Spielen und in den Medien etc. wurden durchgeführt.

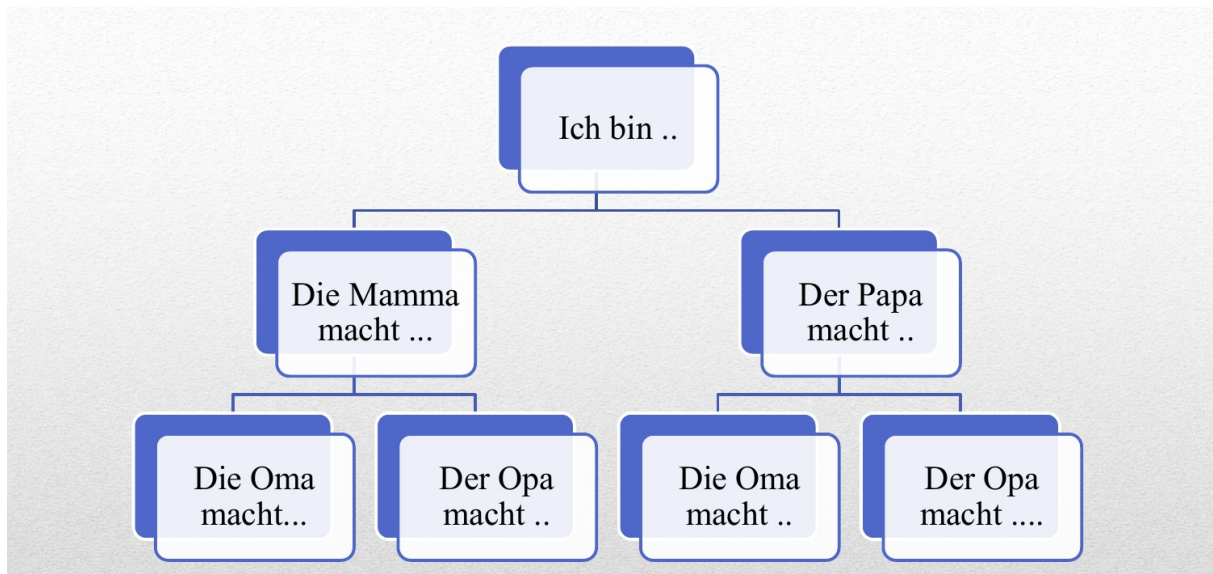
Dabei wurden Gute-Praxis-Beispiele entwickelt:

- *ci sono anch'io* („Ich bin auch hier“), das sind 120 Bücher gegen Stereotypen in der Kindheit
- *la scuola fa la differenza* („Die Schule macht den Unterschied“), ein Weiterbildungskurs für Erzieher/innen und Lehrer/innen zur Bekämpfung von Stereotypen
- *A che ruolo giochiamo* („Welche Rolle spielen wir?“), ein didaktisches Projekt im Kindergarten gegen Stereotypen

An praktischen Beispielen wurde dies deutlich gemacht:



Kinder bekamen „didaktische Blätter“ vorgelegt und wurden gefragt: Ist die dargestellte Person ein Mann oder eine Frau? Woran erkennst du das? Was tut die Person?



Oder: Spiele wurden gespielt, um Geschlechtsunterschiede (bei Berufen) zu entdecken.

Daraus entwickelte sich das mittlerweile abgeschlossene Projekt «Che genere di cultura?» („Welche Art von Kultur [wollen wir]?“), dessen Trainerin (formatrice del progetto) Laura di Campo war. Ziele des Projekts waren, die Präsenz von Stereotypen unter den Schüler/innen zu überprüfen, konkrete Aktionen einzuleiten und neue didaktische Instrumente zu liefern sowie existierende Stereotypen zu bearbeiten mit dem Ergebnis „eine für Geschlechterunterschiede sensible Didaktik“ einführen zu können.

Teilgenommen haben in den beiden Schuljahren 2011/12 und 2012/13 123 Schüler/innen der 5. Klasse mehrerer Grundschulen und 687 Schüler/innen verschiedener Klassen von Mittelschulen, also insgesamt 810 Schüler/innen aus der Provinz Venedig.

Zur Methodologie: Die quantitative Erhebung erfolgte über spezifische Fragebögen für die jeweiligen Klassen zu Beginn und am Ende des Erhebungszeitraums, um Veränderungen bei bestehenden Stereotypen festzustellen. Die Auswertung ermöglichte, gezielte Bildungsmaßnahmen zur Bearbeitung von Stereotypen zu entwickeln.

Erhoben wurden Vorstellungen von sich selbst und den Anderen mit den Leitfragen: Existieren Besonderheiten, Gaben und „Charakteristika“, die eher männlich als weiblich sind? Gibt es gemeinsame Eigenschaften, die eher dem anderen Geschlecht zugewiesen werden?

Um es vorwegzunehmen: JA! Die erhobenen Daten bestätigen die Präsenz von stereotypen Vorstellungen hinsichtlich von Eigenschaften, die vermeintlich männlich oder weiblich sind.

Jungen		Mädchen	
Mutig	94%		
		Ruhig	87%
Stark	94%		
		Ordentlich	87%
Nicht eitel	73%		
		Freundlich	86%
Klatschen nicht	67%		
Nicht weinerisch	63%		
Gesellig	57%	Gesellig	71%
Positive Zuweisungen	6	Positive Zuweisungen	4

Deutlich ist, dass Jungen mehr positive Zuweisungen (6) als Mädchen (4) erhalten; umgekehrt erhalten Mädchen mehr negative Zuweisungen (8) als Jungen (4).

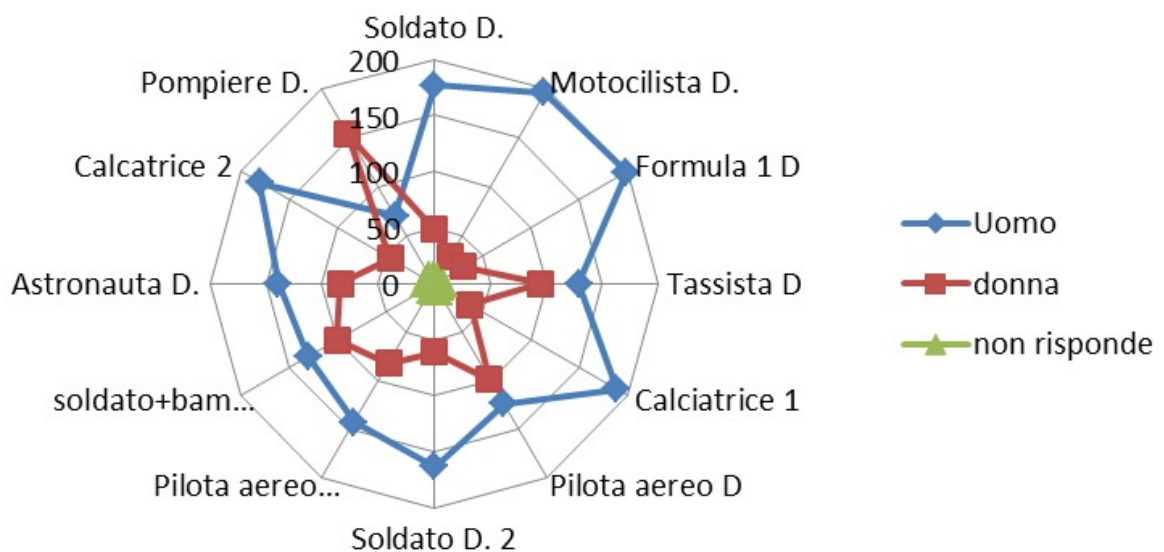
Jungen		Mädchen	
Violent	92%	Fragil	87%
Handgreiflich	90%	Schwach	81%
Aggressiv	87%	Eitel	80%
Ungeordnet	84%	Ängstlich	80%
		Klatschen	73%
		Weinerisch	71%
		Capriziös	64%
		Quatschen	64%
Negative Zuweisungen	4	Negative Zuweisungen	8

Mädchen werden also in beide Fragerichtungen schlechter beurteilt als Jungen, und zwar sowohl von Jungen als auch von Mädchen. Diese Daten bestätigen also das Vorhandensein von Stereotypen gegenüber den Geschlechtern.

Existieren also auch Stereotypen hinsichtlich von Rollen und Berufen von Frauen und Männern? Das Projekt hat diese Frage untersucht. Den Schülerinnen und Schülern wurden zwölf Bilder mit der Darstellung von Rollen/Berufen vorgelegt. Sie wurden aufgefordert zu beurteilen, ob die dargestellte Person ein Mann oder eine Frau ist. Körper und Gesicht waren versteckt oder unkenntlich gemacht. Tatsächlich war auf elf Bildern eine Frau zu sehen und nur auf einem ein Mann.



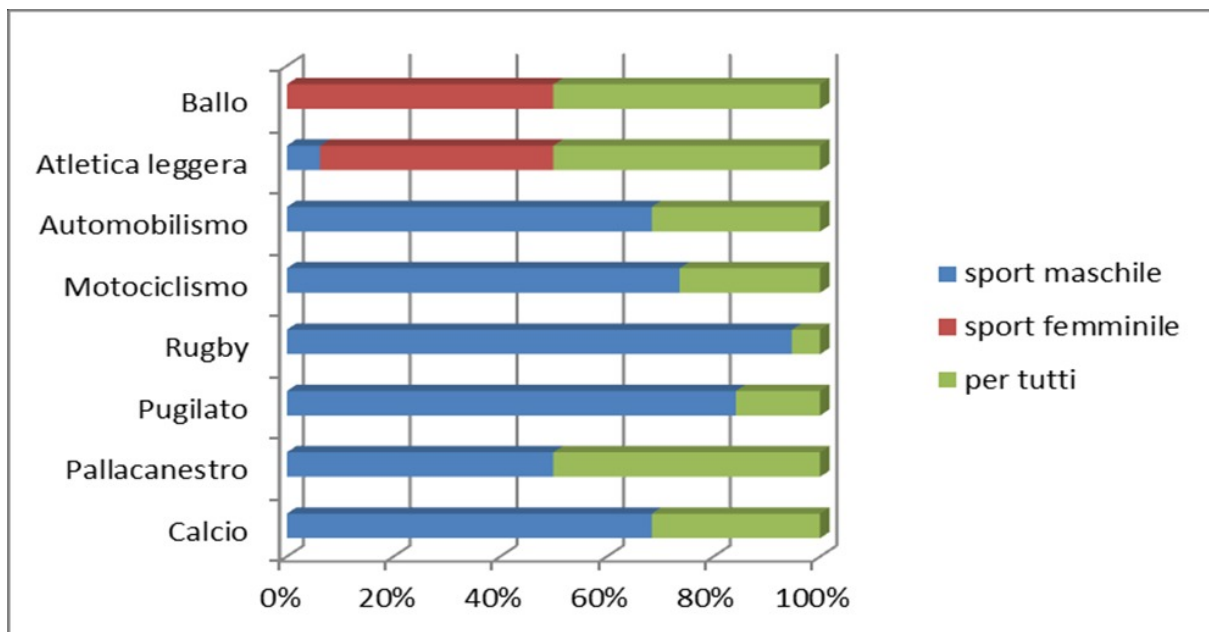
La ragnatela degli stereotipi



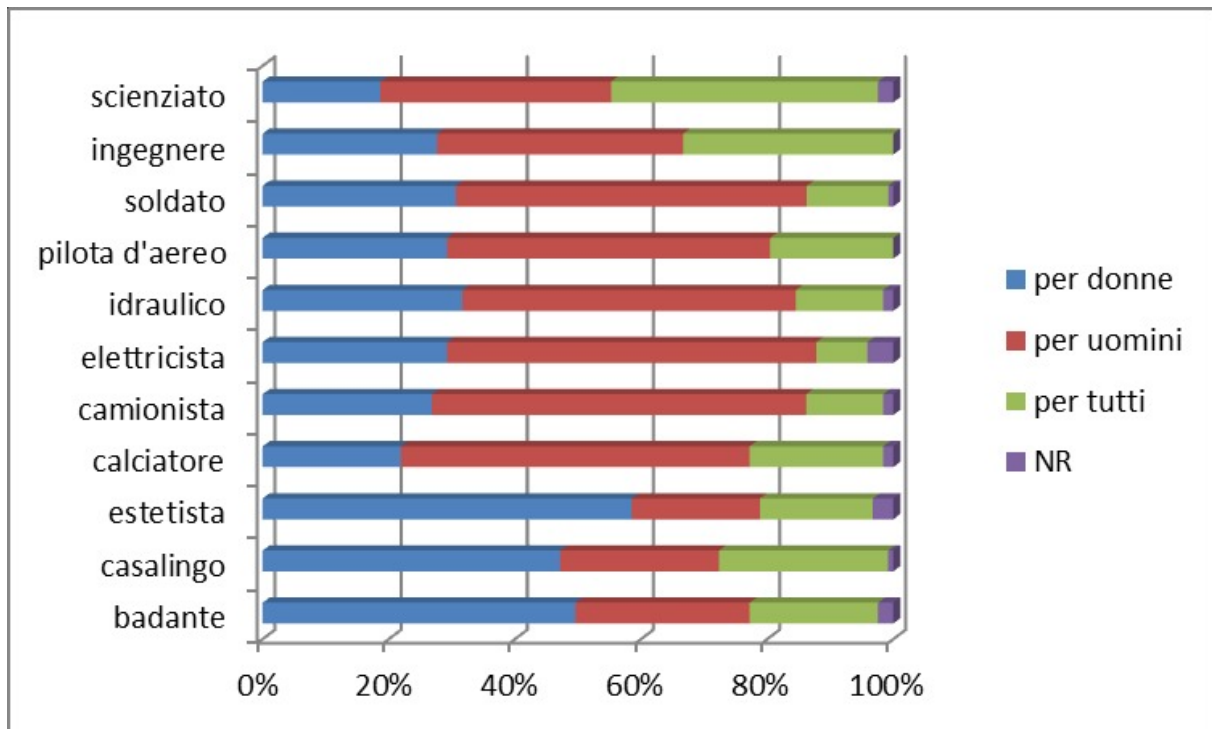
Die Ergebnisse wurden in ein Spinnennetzdiagramm umgesetzt. Deutlich zu erkennen ist, dass alle Rollen (bis auf eine Ausnahme) überwiegend Männern zu geordnet wurden. Bei dem Bild einer Person in Soldatenausrüstung mit einem Kind in den Armen gab es eine Annäherung. 51 % antworteten, es handelt sich um einen Mann, 43 % um eine Frau. 6 % gaben keine Antwort. Während das Soldatische eher männlich erscheint, gelten Schutz und Pflege als weiblich.



Im Laufe des Projektes konnte also mit konkreten Daten belegt werden, dass Stereotypen hinsichtlich der Rolle von Mann und Frau existieren. Weitergefragt: Existieren also auch geschlechtsspezifische Vorurteile, die z. B. die Wahl von Studium, Arbeit und eigener Freizeit beeinflussen?



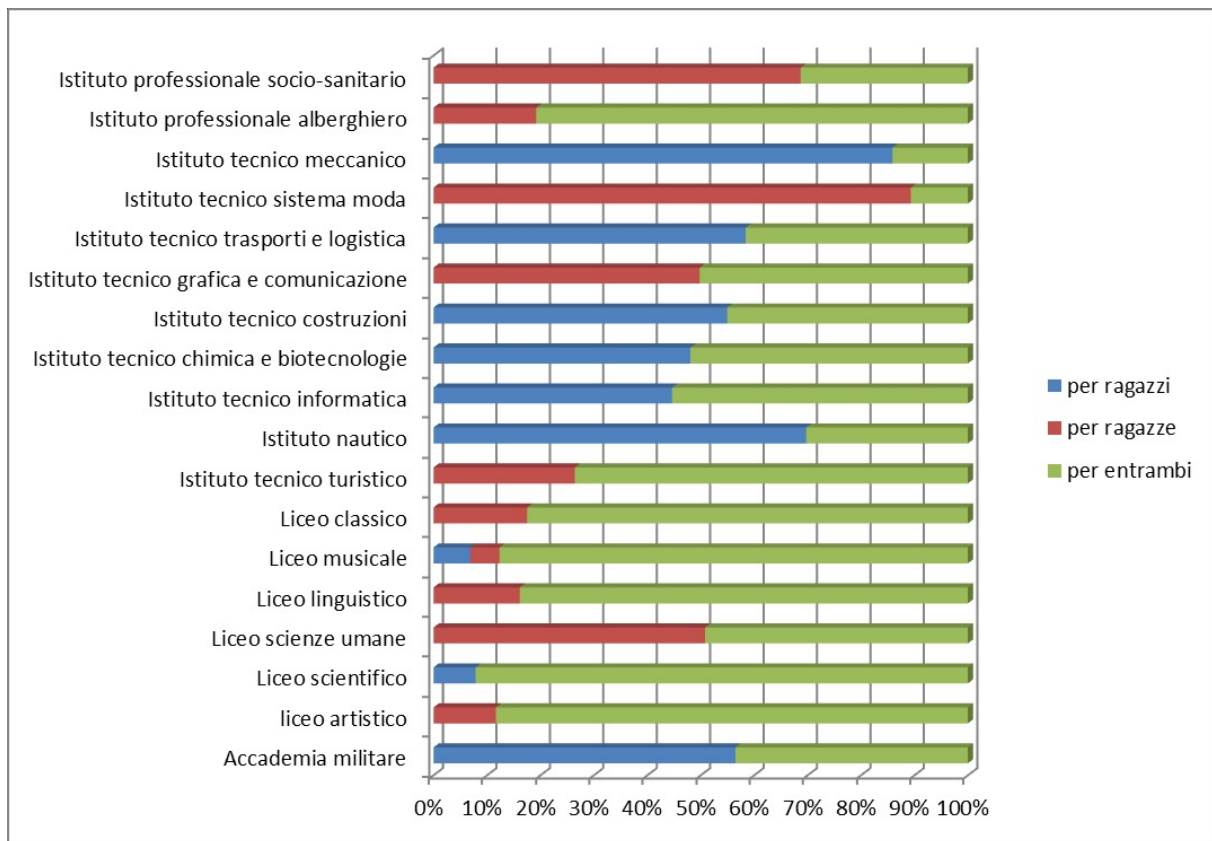
Gibt es etwa typisch männliche und typisch weibliche Sportarten oder gibt es Sportarten für alle? Auch diese Frage wurde untersucht. Ebenso, welche Berufe gelten als Frauenberufe (Kosmetikerin, Hauspflege, Hausfrau, Schneiderin, Babysitterin, KassiererIn, Erzieherin) und welche nicht (Lkw-Fahrer, Soldat, Pilot, Elektriker, Maurer, Anlagentechniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik, Polizist, Ingenieur, Nuklearphysiker, Fußballer).



Bei der Frage, ob bestimmte Ausbildungsbereiche („Schulen“) eher für Jungen oder für Mädchen oder für beide geeignet seien, antwortete ein Teil zwar immer auch: für beide; aber im Übrigen fast ausschließlich: für Mädchen *oder* für Jungen (Abb. nächste Seite).



Neben solchen Fragen erhielten Schüler/innen der Mittelstufe auch Schreibaufgaben. So sollten sie Aufsätze zu plakativen Bildern schreiben; etwa: „Was denkst du bei diesem Bild? Schreibe einen Aufsatz über deine Gefühle, Meinungen und Ideen.“ – Auf dem Etikett der Frischhaltefolie steht: „Ideal für Werbung, Fernsehen, Modenschauen. SONDERANGEBOT“. So konnten geschlechter-spezifische Stereotypen bewusst gemacht und hinterfragt werden.



Laura di Campo fügte mit Blick auf die Ausbildungs- und Berufswahl von Frauen und Männern in Italien noch einige Zahlen des Istituto Nazionale di Statistica (ISTAT) hinzu. 2013 erreichten in der Altersgruppe von 25 bis 29 Jahren 28,2% der Frauen einen akademischen Titel gegenüber 17,6% der Männer. Dass mehr Frauen als Männer einen akademischen Titel erreichen, erscheint paradox; denn die höhere Qualifikation von Frauen entspricht nicht erhöhten Arbeitsmarktchancen. Dieses Phänomen hat mit selbst gewählter Bildungssegregation zu tun, also der Tendenz, weiterhin Studienfächer zu belegen, die als „passender und näher“ für die angenommenen männlichen und weiblichen Eigenschaften angesehen werden. Das wird an den Immatrikulationszahlen für bestimmte Studiengänge in Italien deutlich. Viele Studiengänge scheinen entweder eher männlich oder eher weiblich konnotiert zu sein.

Das Bild in Deutschland ist vermutlich nicht wesentlich anders. Ein Blick in die Gruppe der deutschen Seminarteilnehmer/innen genügt: Hier saßen ganz überwiegend Erzieherinnen und weibliche (sozial-)pädagogische Fach- und Lehrkräfte (15 Frauen / 4 Männer), die nicht nur aus Marburg kamen! Die richtige Entscheidung für eine Ausbildung bzw. ein Studium zu treffen, die vom Geschlecht absieht, bleibt weiterhin schwierig.

Das Europaparlament hat in seiner Resolution vom 12. März 2013 gefordert, „Geschlechterstereotypen in der EU (zu) eliminieren“. Tatsächlich aber wer-

Tab 1. Dati a.a. 2011/2012 Immatricolazioni in Italia per area disciplinare- corsi di laurea triennali					
Area disciplinare	Totali immatricolati	Femmine	Maschi	% Femmine	% Maschi
Gruppo difesa e sicurezza	343	67	276	19.5%	80.5%
Gruppo ingegneria	35.491	8.056	27.435	22.7%	77.3%
Gruppo scientifico	9.677	2.951	6.726	30.5%	69.5%
Gruppo educazione fisica	5.533	1.759	3.744	31.8%	68.2%
Gruppo economico statistico	40.654	19.026	21.628	46.8%	53.2%
Gruppo agrario	7.963	4.029	3.934	50.6%	49.4%
Gruppo architettura	7.835	4.059	3.776	51.8%	48.2%
Gruppo giuridico	4.124	2.235	1.889	54.2%	45.8%
Gruppo chimico farmaceutico	5.418	3.316	2.102	61.2%	38.8%
Gruppo geo-biologico	17.747	11.323	6.424	63.8%	36.2%
Gruppo politico sociale	28.669	18.578	10.091	64.8%	35.2%
Gruppo medico	18.047	12.110	5.937	67.1%	32.9%
Gruppo letterario	19.174	12.981	6.193	67.7%	32.3%
Gruppo psicologico	8.809	6.897	1.912	78.3%	21.7%
Gruppo linguistico	17.539	14.259	3.280	81.3%	18.7%
Gruppo insegnamento	9.541	8.806	735	92.3%	7.7%

Fonte dati- Annuario statistico italiano 2013 , rielaborazione

den in Erziehung und Bildung weiterhin Geschlechterstereotypen verwendet. Mädchen und Jungen werden im Erziehungs- und Bildungsprozess nicht ermutigt, ein gleiches Interesse gegenüber allen Fächern zu entwickeln. Daher ist es dringend notwendig, Maßnahmen zur Förderung der Geschlechtergleichheit in die Bildungspläne aufzunehmen.

Mit zunehmendem Alter und in Abwesenheit von auf Geschlechterreflexion zielenden Maßnahmen reduzieren sich die Stereotypen nicht, sondern konsolidieren und verstärken sie sich exponentiell. Wir brauchen also Sofortmaßnahmen, die auf Autonomie von Denken und Urteil, auf Entwicklung von Kritikfähigkeit und Abbau der unsichtbaren Mauern abzielen, meinte Laura di Campo. Sie schloss mit einer persönlichen Stellungnahme: Letztlich gehe es nicht um „Gender-Ideologie“ (was immer das auch heißen mag!), sondern um die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen am Wohlstand dieser Gesellschaft – nicht mehr und nicht weniger! Sie dankte den Zuhörer/innen mit einem «Grazie per l’attenzione». Viele Fragen und eine sehr interessante Diskussion schlossen sich an. Merkwürdig nachdenklich verließen wir den Seminarraum im Palasthotel in Vicenza.

Sebastian Cassel und Jörg Rustmeier